

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICH'S FREIHEIT

Nr. 9/10

September/Oktober 1960

Preis S. 3,-

Es geht um die Wiedergutmachung!

Verhandlungen in vollem Gange

Die letzten Wochen waren ausgefüllt von intensiv geführten Gesprächen über Umfang und Durchführung der Wiedergutmachungsgesetze. Neben der 12. Novelle zum Opferfürsorgegesetz stehen eine Reihe von Forderungen zur Debatte, unter denen von der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten im besonderen die der Selbständigen und Bediensteten im öffentlichen Dienst nachdrücklich vertreten werden.

Der gesch. Bundesobmann der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Abg. Hans Leinakau, der mit Unter-

stützung der Kameraden Bezirkshauptmann Hofrat Mohr, Vizepräsident Hyrbö und Kommerzialrat Franz Kittel diese Verhandlungen führt, hat weitere Besprechungen im Generalsekretariat der Partei mit Generalsekretär Staatssekretär a. D. Dr. Withalm sowie im Finanzministerium abgehalten.

Gleichzeitig tagte einige Male der Koalitionsausschuß, der sich mit der Frage der Wiedergutmachung politischer Opfer zu befassen hat. Dessen gehören von der ÖVP Bundesminister für Finanzen Dr. Sepp Heilingsetzer und Generalsek-

retär Staatssekretär a. D. Dr. Withalm an.

Am 30. September tagte in Wien das Kuratorium der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, das nach Entgegennahme der Berichte die weiteren Richtlinien für das Verhandlungskomitee festlegte. Über diese Sitzung wird der „Freiheitskämpfer“ in seiner nächsten Nummer ausführlich berichten.

Abschließend sei noch berichtet, daß ungefähr ein Betrag von 450 Millionen Schilling zur Verfügung stehen wird, mit dem allerdings die Abgeltung aller Ansprüche verbunden sein wird.

Warum Sepp Dietrich nicht vor dem Richter?

Seit Wochen wird in Wien der Film „Mein Kampf“ gezeigt. Ein Dokumentarwerk, das besonders unserer Jugend den Aufstieg und Niedergang des verbrecherischen Nationalsozialismus zeigen soll. Man kann sowohl dem Autor dieses Filmes als auch jenen, die sich um das Zustandekommen und die Verbreitung dieses Streifens verdient gemacht haben, nicht genügend dafür danken, daß sie sich dieser Aufgabe unterzogen haben. Mit Genugtuung kann man feststellen, daß die Vorstellungen täglich ausverkauft sind und daß sich besonders viele junge Menschen diesem Film ansehen. Es ist doch anzunehmen, daß gerade für die junge Generation dieser Film gedreht wurde, um ihr die jüngste Vergangenheit, die ihr leider durch Schule und oft auch durch das Elternhaus

verheimlicht wird, vor Augen zu führen. Diese Jugend, die einst die Geschicke unseres Landes führen wird, soll und muß aus diesem Film lernen und sie wird die Verantwortung dafür zu tragen haben, daß sie wieder politischen Gaskammern und Abenteuerern Gelegenheit gegeben wird, ihr eigenes Volk und darüber hinaus die halbe Welt ins Unglück zu stürzen.

Was soll sich aber diese Jugend denken, wenn sie zur selben Zeit, als sie diesem Film sieht, erstaunt, erschallert, ja oft deprimiert über das soeben Gezeigte ist, in der Tagespresse lesen muß, daß Sepp Dietrich, Kommandant der „Leibstandarte Adolf Hitler“, zur Jagd nach Österreich einreiste. Jener Sepp Dietrich, der in den Apriltagen des Jahres 1945 den Befehl gab, Wien bis

zum letzten Wiener zu verteidigen und sich selbst rechtzeitig vom Feind abzusetzen, um sein für ihn sehr kostbares Leben zu retten. Bei Seppelogen und Weibern stirbt es sich eben leichter fürs Vaterland, als in der Wirklichkeit des Front.

Wie man hört, soll dieser Jagdgast und Zierde unseres Fremdenverkehrs im Jahre 1945 auf der österreichischen Kriegsverbrecherliste gestanden sein.

In dankenswerter Weise hat das österreichische Innenministerium Herrn „General“ Dietrich rasch die Jagdflinte aus der Hand genommen und ihm sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß Leute seines Schlages im freien Österreich nichts verloren haben.

Aber ist damit auch alles getan? Man müßte doch annehmen, daß es im österreichischen Strafrecht einen Paragraphen gibt, auf Grund dessen sich dieser Herr zu verantworten hätte. Daher wäre es

naheliegender gewesen, Herrn Sepp Dietrich das Jagdrevier vorerst mit einer Zelle des Wiener Landesgerichtes vertauschen zu lassen, ihn vor ein österreichisches Gericht zu stellen und für seine verbrecherischen Taten zur Verantwortung zu ziehen.

Unsere Jugend wird von der älteren Generation sehr gerne kritisiert, es wird ihr sehr oft der Vorwurf gemacht, daß sie sich einer Tätigkeit in öffentlichen Leben entzieht, daß sie es ablehnt, Verantwortung zu tragen. Vergessen wir doch eines nicht: Wie viele junge Menschen wurden Zeugen, wie ihre Väter brotlos wurden, weil sie oft nur einfache

Mitglieder jener Partei waren, deren Führer „Mein Kampf“ schrieb. Sie hat man zur Verantwortung gezogen und sie ließ man oft büßen für Taten, die nicht sie, sondern Leute vom Schlage eines Sepp Dietrich setzten.

Es hat wenig Sinn, wertvolle Filme als Dokumentarwerke zu zeigen, ohne die daraus entstehenden Konsequenzen zu ziehen.

Haß und Rache soll endlich begraben sein, den „Dietrichs“ aber sollte man es für alle Zukunft zu verstehen geben, daß sie auf österreichischen Boden nichts verloren haben.

Hans Leinkauf

Da fällt mir noch ein . . .

... daß die Italiener eine unfreundliche Haltung Österreich gegenüber einnehmen. In der Vollversammlung der Vereinten Nationen unterstützten sie sich über die Haltung Österreichs in der Südtirolfrage, besaßen Schutzgräben an der österreichischen Grenze und erfinden Grenzverletzungen der österreichischen Luftwaffe. Zur selben Zeit geht die Unterdrückung der österreichischen Bevölkerung in Südtirol weiter und Italien denkt nicht daran, einen Vertrag, den einmal ein großer Italiener geschlossen hat, einzuhalten. Nun schön? So weit, so gut? Aber:

Zur selben Zeit sind zehntausende Österreicher nach Italien gefahren, unterstützen die italienische Wirtschaft mit dem in Österreich verdienten Geld und nehmen jede Strapaze auf sich, nur um eine Karte aus Rimini oder Riccione schicken zu können. Sie kaufen in Italien die Fetten zusammen und freuen sich über ihre billigen Einkäufe. Und während an der deutschen Grenze im August die österreichischen Zollbeamten im Zeichen des europäischen Geistes die Autofahrer zum Aussteigen aus den Wagen veranlassen und obendrein Sitze und Kofferraum untersuchen, gingen Autos und Autobusse über die italienische Grenze, wo Werte um tausende Schillinge eingeschmuggelt wurden.

Erbärmlich ein Volk, das nicht zu seinen Brüdern steht. Doch gehen wir nicht so streng ins Gericht. Was sollte der einfache Mann in Österreich Italien melden und darauf verzichten, wenn Mandatare sich in Italien ihren Urlaubsort wählen. Könnte man nicht doch erreichen, daß sich Mandatare bewußt werden, daß sie ab und zu doch mit dem Beispiel vorangehen sollen und ein Mandat unter Umständen auch einen Verzicht bedeuten muß?

Sonst darf man es dem Volk nicht ver-

üßeln, daß seine Meinung über die Volksvertreter nicht die beste ist.

Und weil ich gerade beim Urlaub bin,

da fällt mir noch ein, daß wir unter den enormen Besserungen, die wir von Amerika übernommen haben, auch eine besondere Spezialität verzeichnen können, nämlich die Autostopper!

Als ich vom Urlaub zurückkam, beschloß ich, einen Artikel zu schreiben, in dem ich das Autostoppen als eine Saure und eine Unart bezeichnen wollte. Aber siehe da, der Rundfunk hat in seinen Sendungen den Autostopp mit eingebaut, berichtet darüber und im Fernsehen konnten wir zwei junge Damen bewundern, die per Autostopp und sogar Elefantstopp und Flugzeugstopp die ganze Welt bereist haben. Und schließlich wurde mir erzählt, daß die Polizei angeblich Autostoppausweise ausstellen will, die den Autostopper bescheinigen, daß er ein ausländischer Mensch ist, auf den sich der Autofahrer, der ihn mitnimmt, verlassen kann.

Oh Welt, wie weit haben wir es gebracht.

Von den mißglückten Raketenabschüssen in Amerika bis zum europäischen

ACHTUNG! WICHTIG!

„Die KZ-Gemeinschaft DACHAU bittet um Material jeglicher Art über die Vernichtungsgasstätten in Hartheim bei Linz. Alle Hinweise, ob persönliche Erinnerungen oder sonstiges belegtes Material, sind erwünscht.“

Nachrichten im Gegenstande erbitten wir an die Redaktion des Freiheitskämpfers.“

Autostopp alles Zeichen einer hohen Zivilisation, die uns alle reicher und glücklicher macht. Warum nur dann das Geschrei über eine Traudl A., die per Schnellzug sich auf eine französische Insel begab. Ich weiß schon jetzt warum, weil sie den Autostopp nicht aßte, sondern auf die altmodische Art, mit einem Schnellzug zu fahren, nicht verstanden. Ja, aber der Schnellzug wurde ihr von einem Liebhaber bezahlt. Und was macht der Autofahrer?

Nun Schlaf damit, es könnte zu weit führen.

Bleiben wir bei der Politik und wenden uns uns Christschew zu.

Ja Christschew!

Da fällt mir nämlich noch ein, daß eine österreichische Zeitung nach Christschew Besuch in Österreich als Schlagzeile brachte „Endlich abgereist! Dies war genauso nett und intelligent wie die jüngsten Vorfälle in New York. Man erinnere sich des Christschew-Besuches in Amerika. Keine Mißstimmung. Alles war begeistert. Selbst die Industrie die Todfeinde des Kommunismus, fanden sich mit dem Sowjetbok.

Aber Nikita ließ bei der Gipfelkonferenz den Iken sitzen. Warde, dachte der, Da kommt in meine Gasse. Und nur war es soweit.

Christschew erhielt in Amerika Absperrung, er wird in der Vollversammlung nicht akklamiert, man spricht im Fernsehen, daß er sich in Pose war, während Eisenhower von einer hunderttausendköpfigen Menschenmenge enthusiastisch begrüßt wird und die beste Aufnahme in der Vollversammlung fand, um beide sprachen von Abrüstung. Nicht miteinander. Denn beiden macht es Freude, wenn es in Afrika und im Fernen Osten kracht.

Und die Opfer dieser Spielereien großer Mäner? Die Völker, die sich selbstzerleihen und während im Kongo da Menschen zugrundegehen, liefert Eisenhower in Manhattan eine Privatschule, indem er jene Elemente, die in ihre Heimatländern die Flucht ergreifen hatten, auf die Straße schickt, um gegen Christschew zu demonstrieren.

Und die Welt horcht auf. Mehr noch die östliche als die westliche. Denn wer könnte glauben, daß der Osten schlief? Ganz registriert er die Vorfälle in New York und er wird seine Wochenpräsentationen. Bei Gott nicht zum Vorteile des Westens. Man müßte meinen, daß dieses Spiel mit dem Feuer nur Kladder und Pyromanen Freude macht. Leider nein. Es sind auch die Eisenhoweren und Christschewen zur Menschen. Und da liegt die ganze Tragik unserer weltpolitischen Situation.

Peter Moor.

15 Jahre Weltgeschehen im Zeichen der Vereinten Nationen

Wir, die Völker der Vereinten Nationen, sind entschlossen, kommende Geschlechter vor der Geißel des Krieges, der zu unseren Lebzeiten zweimal unsehrbares Leid über die Menschheit gebracht hat, zu bewahren.

Als am 26. Juni 1945 die Charta der Vereinten Nationen von 50 Staaten anerkannt und durch ihre Unterschrift in Kraft gesetzt wurde, war die Gründung der Vereinten Nationen vollzogen. Der damalige Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Truman, gab nach der Unterzeichnung folgende Erklärung ab: „Die Charta der Vereinten Nationen, die Sie eben unterzeichnet haben, ist ein fester Unterbau, auf dem wir eine bessere Welt aufbauen können. Die Geschichte wird Ihnen dafür einen Ehrenplatz sichern. Zwischen dem Sieg in Europa und dem Endsieg in diesem verheerendsten aller Kriege haben Sie einen Sieg über den Krieg errungen.“

Mit der Unterzeichnung der Charta aber war das Gründungswerk der Vereinten Nationen noch nicht beendet. In vielen Staaten mußte das Parlament die Charta der Vereinten Nationen noch ratifizieren. Man hatte vorgesehen, daß die Charta in Kraft tritt, sobald sie China, Frankreich, Großbritannien, die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten sowie die Mehrheit der übrigen Signatäre ratifizieren und das amerikanische Außenamt hiervon verständigt. Diese Bestimmung wurde am 24. Oktober 1945 erfüllt und mit diesem Tage galten die Vereinten Nationen als konstituiert. So werden es daher am 24. Oktober 1960 fünfzehn Jahre sein, seit die Vereinten Nationen mit ihrer Arbeit begannen. In Kürze sollen nun die Höhepunkte der politischen Tätigkeit der Vereinten Nationen angeführt werden:

Die erste Bewährungsprobe hatte die UNO zu bestehen, als im Jahre 1946 Iran die Vereinten Nationen anrief, um den Abzug der auf seinem Gebiete stationierten russischen Truppen zu bewirken. Die von den Vereinten Nationen empfohlenen Verhandlungen führten zum Abzug der russischen Truppen.

1947 vermochten die Vereinten Nationen den schweren Konflikt zwischen den Niederlanden und Indonesien im Interesse der Erhaltung des Friedens zu regeln. Auf Grund des Schiedsspruches der von der UNO eingesetzten Indonesienkommission wurde die bewaffnete Auseinandersetzung beendet und führte zur Errichtung der Vereinigten Staaten von Indonesien.

1948 gab Indien dem Sicherheitsrat bekannt, daß in Kaschmir, dem Grenzgebiet zwischen Indien und Pakistan, Feindseligkeiten ausgebrochen sind, die einen Krieg zur Folge haben könnten. Die von den Vereinten Nationen eingeleiteten Verhandlungen zwischen Indien und Pakistan führten zu einem Waffenstillstand und dann zu einer friedlichen Regelung der Kaschmir-Frage.

Ebenfalls im Jahre 1948 brach der bedrohliche Palästina-Konflikt aus. Die Vereinten Nationen förderten und erreichten die Feuereinstellung und legten Grundsätze zur Regelung der Streitigkeiten fest. Das Ergebnis war das bekannte Waffenstillstandsabkommen und die Einsetzung der Waffenstillstandskommission der UN. Israel wurde als Mitglied in die Vereinten Nationen aufgenommen.

Eine der schwersten Bedrohungen des Friedens war der Ausbruch des Korea-Konflikts im Jahre 1950. In Abwesenheit der sowjetischen Delegierten beschloß der Sicherheitsrat das bewaffnete Eingreifen und so kämpften zum ersten Male Streitkräfte aus 16 Staaten unter dem Kommando und der Flagge der Vereinten Nationen. Im Jahre 1953 kam es zum Abschluß des Waffenstillstandes. Damit war eine große Gefahr für den Weltfrieden gebannt.

1956, einem äußerst bedeutungsvollen Jahr, wurde die UNO aufgerufen, gegen zwei Gewaltakte einzuschreiten und zwar den gemeinsamen Angriff von England, Frankreich und Israel auf den Suez-Kanal und die sowjetische Intervention in Ungarn. Es gelang den Vereinten Nationen, die britischen, französischen und israelischen Truppen zum Abzug zu bewegen. Beobachter der Vereinten Nationen wurden in den Mittleren Osten entsandt, um die Erfüllung der Waffenstillstandsbedingungen zu überwachen. Den weiteren Bemühungen der Vereinten Nationen gelang es, erfolgreiche Abschlüsse zwischen den am Suez-Kanal interessierten Staaten zu erreichen, so daß der Weg durch den Suez-Kanal wieder frei wurde.

In Ungarn dagegen war es den Vereinten Nationen nicht möglich, die sowjetische Intervention und die darauffolgenden Ereignisse zu verhindern. Wohl aber hat die Generalversammlung die Sowjetunion wegen der brutalen Unterdrückung der Freiheitsbewegung in Ungarn verurteilt.

Ein weiterer Fall, welcher die Vereinten Nationen beschäftigte, war der Kampf

in Laos (1959). Ein Untersuchungsausschuß der Vereinten Nationen begab sich in das Kampfgebiet und es gelang, die Situation zu beruhigen.

Der Abschluß eines amerikanischen Aufklärungsfluges (Zwischenfall von Sewardlow) veranlaßte die Sowjetregierung zur Sprengung der Gipfelkonferenz in Paris und zur Anrufung des Sicherheitsrates. Der Sicherheitsrat legte den Großmächten nahe, ihre Differenzen vor dem Forum der Vereinten Nationen auszutragen. Die sowjetische Forderung, die Vereinigten Staaten als Aggressor zu verurteilen, wurde jedoch abgelehnt.

Die, wie die darauffolgenden Ereignisse bewiesen, dem Kongostaat etwas übereilt gewährte Selbständigkeit veranlaßte die Vereinten Nationen zu einem außergewöhnlich raschen Eingreifen. Angesichts der Mordrate der kommunistischen Truppen und der von diesen verübten Grausamkeiten wurde die sofortige Entsendung von UN-Truppen in dieses Gebiet beschlossen und durchgeführt. Auch in diesem Fall haben die Vereinten Nationen bewiesen, daß wenn die Umstände es erfordern, rasch zu handeln vermögen.

Ebenso haben die Vereinten Nationen in den verschiedenen Phasen des sogenannten „Kalten Krieges“ im Interesse der Erhaltung des Friedens vermittelnd eingegriffen.

Vor dem Forum der Vereinten Nationen wurden auch bedeutungsvolle Reden gehalten, wie z. B. die bekannte Rede Eisenhower über „die friedliche Verwendung der Atomenergie“, die den Anlaß zur Errichtung der „Internationalen Atomenergie-Organisation (IAEA)“ gegeben hat und die sensationelle Rede Chruschtschows über die „Abrüstung“, in welcher er die sofortige und totale Demobilisierung forderte, ohne jedoch über genaue Kontrollmaßnahmen Näheres zu sagen. Dieses Problem harret noch immer auf seine Lösung.

Wie bekannt, ist die Abrüstungskonferenz, welche in Genua tagte, jedoch nicht den Vereinten Nationen unterstand, erfolglos verliefen und die Vereinten Nationen wurden nunmehr aufgefordert, eine Abrüstungskonferenz im Rahmen der UNO einzuberufen.

Immer mehr und mehr werden die Vereinten Nationen eine die ganze Welt umfassende Organisation von größtem moralischem Gewicht und vor ihrem Gebäude in New York wehen heute 82 Fahnen, das sind 32 mehr als bei ihrer Gründung.

Aber auch die nicht-politische Tätigkeit der Vereinten Nationen hat sich als außerordentlich erfolgreich erwiesen, und zwar handelt es sich hier um die verdienstvolle Arbeit vor allem ihrer **Sonderorganisationen**, die nicht genug hervorzuheben werden kann:

Der weltumspannende Kampf der Weltgesundheitsorganisation der Vereinten Nationen (WHO) gegen Seuchen und Krankheiten, wie z. B. Malaria, Tuberkulose, Mangelkrankheiten, der vielfach zur Ausrottung derselben in davon betroffenen Gebieten geführt hat.

Das segensreiche Werk des Kinderhilfswerkes der Vereinten Nationen (UNICEF) für die Kinder und Mütter in der ganzen Welt, besonders in den unterentwickelten Gebieten.

Die Tätigkeit des Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO), ihr Feldzug gegen den Hunger, ihre Bemühungen zur Verbesserung der Anbaumethoden und einer gerechten Verteilung der Lebensmittelüberschüsse.

Die vielfältigen Aufgaben der Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO).

Das Wirken der Internationalen Ar-

beltorganisation im Dienste der sozialen Gerechtigkeit.

Ferner die Arbeiten der Weltbank, der Internationalen Organisation für Zivilflahrt (ICAO), des Weltpostvereins (UPU), der Internationalen Fernmeldeunion (ITU), der Weltorganisation für Meteorologie (WMO), der Zwischenstaatlichen beratenden Schifffahrtsorganisation (IMCO), des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (GATT) und schließlich der Internationalen Atomenergie-Organisation (IAEA).

Der berühmte Staatsmann Winston Churchill hat den Ausspruch getan: „Die Vereinten Nationen haben in der kurzen Zeit ihres Bestehens so viel für die Erhaltung des Friedens getan, daß man zur Erkenntnis kommt, eine Welt ohne die Vereinten Nationen wäre unmöglich. Würden sie nicht bestehen, müßten sie geschaffen werden.“

Die Leistungen der Vereinten Nationen in diesen ersten fünfzehn Jahren bestätigen diesen Ausspruch. Die Vereinten Nationen sind der mächtige Schild des Friedens und der Gerechtigkeit. Sie sind die große Hoffnung der Völker und aus der weiteren Entwicklung der Menschheit nicht mehr hinwegzudenken.

Prof. A. Kabelka, Graz

Ein Nachwort zum Eucharistischen Kongreß in München

Eucharistische Kongresse sind eine Einrichtung zur öffentlichen Verkündigung der Eucharistie: des unter Brotgestalt lebendigen und gegenwärtigen Gottmenschens Jesus Christus. Derartige internationale Zusammenkünfte zur Feier des zentralen Dogmas der Kirche, zu denen die Katholiken des ganzen Erdkreises gewöhnlich in Intervallen von mehreren Jahren aufgerufen werden, gehören zwar erst der neuesten Kirchengeschichte an, haben sich aber schon zu den bedeutendsten öffentlichen Kundgebungen des religiösen Kultes entwickelt. Interessanterweise ist die Anrohung hierzu nicht von der kirchlichen Hierarchie, sondern aus dem Laienstande ausgegangen — von Madame Tarnier in Lüttich.

Der erste Kongreß hat i. J. 1881 in Lille stattgefunden mit der ausgesprochenen Grundtendenz der Völkerverständigung im Zeichen der Eucharistie. In Österreich tagte ein Eucharistischer Weltkongreß erstmals in Wien in den Septembertagen 1912. Es war zugleich die letzte gewaltige religiöse Manifestation des alten Habsburger-Monarchismus am Vorabend des Ersten Weltkrieges, bei der Kaiser Franz Joseph persönlich das Protektorat übernommen und vor allem die Völker des Donauraumes lebhaften Anteil genommen haben. Leider haben sich die großen Hoffnungen, mit

denen insbesondere die katholische Jugend Österreichs den Kongreß begrüßt hatte, nicht erfüllt. Das alte große Reich ist 1918 zusammengebrochen und der Reststaat Deutsch-Österreich ist 20 Jahre später gewaltsam dem Hitler-Reich einverleibt worden. Eine Folge davon war die, daß den Katholiken hierzulande die Teilnahme am Eucharistischen Kongreß, der im Mai 1938 in Budapest, in der Hauptstadt des Nachbarlandes Ungarn abgehalten wurde, von dem neuen nationalsozialistischen Machthabern strengstens untersagt worden ist.

Seither sind wieder mehr als 20 Jahre vergangen, in denen sich eine völlig neue Situation ergeben hat: Das nationalsozialistische Gewaltregime hat seinen verdorbenen Untergang gefunden, während unser Vaterland Österreich wieder aufstanden ist.

Für das laufende Jahr 1960 ist neuerdings ein Eucharistischer Weltkongreß diesmal nach München einberufen worden, der in der ersten Augustwoche unter Teilnahme vieler tausender und aberztausender Glaubensgenossen des In- und Auslandes, auch aus Österreich — nicht vertreten waren unfreiwilligweise nur die Katholiken der Oststaaten — einen glanzvollen Verlauf genommen hat. Unter dem Leitgedanken „Pro mundi vita“ (= „für das Leben der Welt“) ist in zahlreichen religiösen Festveranstal-

tungen und Kundgebungen, die ihren Höhepunkt in der vom päpstlichen Kardinallegaten Testa am 7. August auf der Münchner Theresienwiese zelebrierten Mediation — es waren dabei ca. eine Million gläubiger Katholiken zugegen — erreicht haben, zu einer Reihe wichtiger Lebensfragen im Zusammenhang mit der Eucharistie Stellung genommen worden.

Bei der Fülle der Haupt- und Nebenveranstaltungen des Kongresses — weniger wäre unsere Erachtens mehr gewesen! — können hier nur einige herausgegriffen werden:

1. Die große Jugendkundgebung mit der auftrübrenden Predigt des modernen Apostels der katholischen Arbeiterjugendbewegung Josef Cardijn des Fortsetzers des österreichischen Jugendführers Anton Orel, der anno 1912 beim Eucharistischen Kongreß in Wien eine programmatische Rede gehalten hatte.

2. Ein Tagma, das bei den feierlichen Gottesdiensten, bei Predigten und verschiedenen Ansprachen immer wieder in den Vordergrund getreten ist, war die Frage der Verständigung zwischen westlichen und östlichen Kirchformen des christliche Ökumene, wobei sicherlich auch wertvolle Vorbereitungsarbeit im Sinne des vom Hl. Vater Johannes XXIII. geplanten allgemeinen Kirchenkonzils geleistet worden ist.

3. Dem Gegenstand der Konzilsproblematik streiften naturgemäß auch die Vorträge, die im Rahmen der *Unas sancta*-Gemeinschaft für interkonfessionelle Begegnung in den übersetzten Räumlichkeiten der Münchner Universität gehalten worden sind. Hervorragende Referenzen, wie Otto Karrer und Franz Satory waren dabei bemüht die Differenzen in den Auffassungen der katholischen und protestantischen Abendmahlsidee in subtilen Unterscheidungen herauszuarbeiten. Doch will uns scheinen, daß die so wünschenswerte Einigung nicht so sehr eine Angelegenheit akademischer Diskussionen ist denn eine Sache des guten Willens, wobei nicht vergessen werden soll, daß bei der seinerzeitigen Trennung auch außerreligiöse Momente eine entscheidende Rolle gespielt haben, die auch heutzutage nicht ganz aus der Welt geschafft sind.

4. Was als eindrucksvollstes Erlebnis all jenen, die daran teilgenommen haben, in dauernder Erinnerung bleiben wird, war die in das offizielle Kongreßprogramm — wir dürfen den Veranstaltung dafür unsere volle Anerkennung aussprechen — eingebaute Gedenkstunde im ehemaligen NS-Konzentrationslager Dachau, die sich sozusagen in zwei Etappen vollzog: hat Am Vormittag des 6. August haben Tausende von jungen

deutschländischen Katholiken es sich nicht nehmen lassen, unter Vortragung eines schweren Kreuzes zur Sühne für die in Dachau verübten Freveltaten des grausamen Mordes und bestialischer Märsche unschuldiger Menschen mit gesenkten Fahnen einen mehrtägigen Fußmarsch von München nach Dachau zu unternehmen, während sich am Nachmittage mehr als 50.000 Vertreter aller Nationen — sowie hat das KZ-Gelände von Dachau bei allen Kundgebungen in der Nachkriegszeit bisher noch nicht gesehen — zur Einweihung einer „Todesangel Christi“-Kapelle als Stühnmahmal durch den Münchner Weihbischof Doktor Johann Neuhäusler, der selbst ein Opfer des Naziregimes gewesen ist, eingefunden hatten. Die Ansprachen, die bei dieser Gelegenheit in Beisein des Kardinals Menni und vieler anderer hoher kirchlicher Würdenträger gehalten wurden — es haben dabei der österreichische Nationalratspräsident Dr. Figl und der französische Justizminister Michelot sowie der nordhessische Erzbischof polnische Abtammung Adam Kozłowiecki und der deutsche Bischof (von Bismarck) Franz Hengsbach das Wort ergriffen — gingen nach dem Leitmotiv „Verzeihen aber nicht vergessen“ mit vollem Recht mit der in gewissen Kreisen üblich gewordenen Bagatelisierung und Verharmlosung der Verbrechen, wie sie in Dachau und anderen KZ-Lagern im Zeichen des Hakenkreuzes verübt worden sind, scharf ins Gericht, aber sie haben nach dem Vorbild des göttlichen Meisters auch jedem Geist der Rache abgeschworen — alles in allem wahrhaft erschütternd, von echt christlichem Empfinden getragene Worte aus Häftlingsmunde. Ob sie auch Doktor Schacht, den sattsam bekannten Schergen des Dritten Reiches, der ungeladener in den vordersten Reihen prominenter Festgäste bei der Dachauer Feier Platz genommen hatte, zur Um- und Einkehr bewegen haben?

Sel dem wie immer. Der 37. in der Reihe der bisherigen Eucharistischen Weltkongresse war im Hinblick auf die entscheidende Bedeutung der Eucharistie für das Leben der Welt sicherlich dazu angetan, das Gewissen der Beteiligten in seinen Tiefen aufzurütteln. Davon, ob daraus auch die entsprechenden praktischen Konsequenzen für die Gestaltung des privaten und öffentlichen Lebens gezogen werden, wird es abhängen, ob das Münchner Welt-Fronleichnamfest wirklich den Beginn einer neuen Ära innerer Bestimmung auf das Wesentliche und einer wahrhaft christlichen Lebensreform darstellt oder ob es, im ganzen gesehen, nur ein groß aufgezogenes Spektakel gewesen ist zum Argernis echter Katholiken und gutgesinnter Nichtkatholiken.

Epilog zum Chruschtschow-Besuch

EIN Russe IN WIEN

Nachlese zum Chruschtschow-Besuch in Österreich — Was dabei versäumt worden ist . . .

Mit der Silberkrücke des Steigerstocks zum Prüfen des Gesteins — dem Geschenk der österreichischen Regierung — klopfte Chruschtschow, der seine Karriere zwar als Hirtenjunge begann, dann aber auch längere Zeit Bergmann gewesen ist, schon am ersten Tag seines Österreich-Aufenthaltes auf den Wiener Konferenz — gleichsam um auf die Resonanz zu hören. Im symbolischen und übertragenden Sinne sollte diese auch von den meisten anwesenden Journalisten übersehene Handlung gewiß einiges aussagen über die tieferen Motive, die Chruschtschow zu der Visite an der Donau bewegen haben. Diese seine erste Auslandsreise außerhalb des Ostblocks nach dem geplatzen „Gipfel“ von Paris sollte weniger dazu dienen, von der Plattform jenes Landes seine eigene politische Linie für die weitere Zukunft zu skizzieren, als vielmehr diesem im Schnittpunkt der west-östlichen Schwingungslinien liegenden Staat dazu zu beistehen, um die Resonanz eines zwar stützpunktfreien und neutralen, aber keineswegs „sozialistischen“ Landes zu gewissen von Chruschtschow angeführten „keinen internationalen Fragen“ zu hören. Obwohl er sich dem entsprechend auch bei verschiedenen Gelegenheiten während seines Österreich-Trips bemühte, selbst durch Provokationen seinen Gastgeber ein übers Protokollarische, hinausgehende Resonanz irgendwelcher Art zu entlocken, ist ihm dies nicht gelungen und vielleicht kann man gerade daraus seine mehr verärgerte, als lobende Bemerkung am vorletzten Besuchstag deuten: „So sehr ich mich auch anstrengte, ich kann keinerlei Differenzen zwischen dem österreichischen Bundeskanzler und mir finden.“

Dieses gewiß diplomatische Verhalten der österreichischen Gastgeber, die darin eine alte staatsmännische Tradition und das Geschick verraten, auch heute noch aus dem Erfahrungsschatz einer langen kontinuierlichen Geschichte zu schöpfen, hatte seine unbestrittenen Vorteile klar genug, auf den ohnehin nur unübten Versuch zu verzichten, Chruschtschow etwa „Kontak“ zu geben, hat man es fertiggebracht, daß der Besuch dieses ebenso empfindlichen, wie unberechenbaren Gastes harmonisch und ohne jeden „Krach“ zu Ende gegangen ist. Indem sich die österreichische Regierung a priori auf die Formel geeinigt hatte, es gebe der-

zeit (es steht jedem frei, mehr oder weniger Nachdruck gerade auf dieses Wort zu legen) keine offenen politischen Fragen zwischen Moskau und Wien, traf man Vorsege dafür, daß österreichischerseits jedes Eingehen auf hochpolitische Fragen von vornherein ausgeklammert blieb, ohne daß man sich dann auch im Verlaufe des Besuches durch Anspielungen Chruschtschows dazu provozieren ließ. Man verlagerte von vornherein das Schwergewicht der eigentlichen Gespräche auf das Wirtschaftliche und hierin vermochte man auch etliches für Wien herauszuschlagen — wiederum auch wieder nicht allzuviel, aber auch nicht weniger, als man an sich erwartet hatte. Auch darin gab es also keinerlei Sensationen und ein österreichischer Regierungssprecher faßte das Ergebnis wie folgt zusammen: „Es war nicht soviel, das man tiefbewegt hätte. Dankeschön sagen müssen, aber auch wieder nicht so wenig, daß man hätte Nein sagen dürfen.“

Wirtschaftliche Probleme

Die sowjetische Zusage, daß außer den ausstehenden Lieferungen — die wurden jetzt um ein Jahr früher als festgelegt, für beendet erklärt — auch die anderen österreichischen Reparationslieferungen in Waren in Höhe von jährlich 750 Millionen Schilling im Rahmen eines in Zukunft erweiterten österreichisch-sowjetischen Handelsvertrages abgenommen werden, ist freilich ein zweideutiges Schwert. Wohl gestattet sie ein ununterbrochenes Weiterarbeiten der bisher mit jenen Reparationslieferungen ausgelasteten österreichischen Industrien und innenpolitische Krisenrechnungen sind daher nicht zu befürchten. Problematisch ist dabei aber, daß die Sowjets dafür nicht mit Geld bezahlen wollen, sondern mit sowjetischen Waren-Gegenslieferungen. Österreichische Wirtschaftskreise zerbrechen sich aus dem Kopf darüber, wie man auf dem österreichischen Markt ein derartig hohes sowjetisches Warenvolumen wird unterbringen können, ohne deshalb die westlichen Exporte und Importe Österreichs drosseln zu müssen. Dieses Problem ist allerdings augenblicklich noch nicht akut, sondern wird erst im Herbst anlaufenden Wirtschaftsgespräche Wien-Moskau beschäftigen.

Fragwürdige „Proteste“

Es ist der österreichischen Regierung noch anzurechnen, daß es durch ihre abgewogene Zurückhaltung für Chruschtschow keine neuen Möglichkeiten zu einem Eklat auf österreichischem Boden ähnlich dem des Pariser „Gipfels“ gegeben hat. Nach den Abschiedsworten Raabs auf dem Schwabacher Flugplatz und dann nochmals seinen Ausführungen einen Tag nach Chruschtschows Abflug besteht kein Zweifel mehr, daß es keineswegs Zustimmung war, wenn österreichische Regierungvertreter zu diversen Äußerungen Chruschtschows geschwiegen haben, solange jener auf österreichischem Boden war — diese von Wien darin ausgedrückte **Disziplinierung** von jenen Redensarten Chruschtschows, in denen er tatsächlich „über die Stränge gebrochen“ hat, sollte genügen. Die in dieser Sache an Wien gerichteten westlichen Proteste, die kaum von Verständnis für Österreichs komplizierte „Zwischenlage“ zeugen, waren schon angesichts der von Chruschtschow bei der Schluß-Presskonferenz an Raab gleich zweimal ausgesprochenen Entschuldigung, falls er „durch manche Bemerkungen Österreich in eine heikle Lage gebracht“ hätte, überflüssig und bekunden zudem — gerade was Bonn betrifft — eine recht **sonderbare Haltung**: während es nämlich in Bonn seinerzeit niemandem eingefallen wäre, etwa in Washington oder Paris zu protestieren, weil Chruschtschow während seiner Besuche bei Eisenhower und de Gaulle auch dort heikle anti-deutsche und von denselben Stellen ebenso unwidersprochene Äußerungen auf amerikanischem bzw. französischem Boden fallen ließ, überhäufte man jetzt Österreich mit Protesten. MIBI man darin in Bonn etwa nur deshalb mit zweierlei Maß, weil Österreich ein kleiner und neutraler Staat ist, während Frankreich enger Verbündeter und die USA die führende Weltmacht des Westens sind? Dazu kommt auch noch, daß zumindest nicht alle Vorwürfe Chruschtschows gegen Bonn so ganz unberechtigt waren: haben nicht wir selbst erst in der letzten Ausgabe in unserem Beitrag „Wieder Großdeutschland“ auf gewisse Tendenzen in Westdeutschland hinweisen müssen, die keineswegs davon zeugen, daß „großdeutsche Ambitionen“ schon so ganz der Vergangenheit angehören würden? Und gibt es nicht in Österreich in letzter Zeit auch — übrigens keine kommunistischen! — Publikationen, die von „Bestrebungen eines wirtschaftlichen Anschlusses“ sprechen, Einzelheiten über die westdeutsche Unterwanderung der österreichischen Industrie aufzeigen und gerade deshalb auch vor einer engeren österreichischen Bindung an die EWG warnen, weil sie nicht zu Unrecht auch daran erinnern

können, daß ebenfalls schon in den dreißiger Jahren dem politischen „Anschluß“ die wirtschaftliche Unterwanderung vorausgegangen war!

Neutralitäts-Auslegung ist zu klären

Es war vom österreichischen Standpunkt wohl klüger, auf gewisse Äußerungen Chruschtschows nichts zu sagen, als sich mit ihm in eine Polemik um Dinge einzulassen, die zumindest nicht in allen Punkten so ganz aus der Luft gegriffen waren. Noch besser wäre es freilich gewesen, wenn man ihm anstelle einer falschen Polemik die sachlich richtige Antwort erteilt hätte. Chruschtschow hatte genau das Recht, den Österreichern gegenüber zu betonen, wie interessiert Moskau tatsächlich an der österreichischen Neutralität ist und daß es sie darum gegen jede Gefährdung von außen möglich gesichert sehen möchte. Ob da der Hinweis, daß ausgerechnet die Sowjetunion sich vorzuziehen „als Schutzmacht der österreichischen Neutralität“ betrachte, richtig war, sei hier ebenso bestritten wie die Tatsache **unbilligend hervorgehoben** werden muß, daß Chruschtschow selbst in der Schluß-Presskonferenz auf die präzise Frage des Wiener „Kurier“-Vertreters, wann er denn die österreichische Neutralität als „verletzt“ betrachte, welche Maßnahmen er in diesem Falle zu ergreifen gedenke und ob er die Wiener Regierung allenfalls vorher konsultieren würde, **büchst ungenau und ausweichend beantwortete**. Dies hätte Österreich nicht unwidersprochen lassen dürfen und es wird wenigstens jetzt im Interesse Österreichs die Aufgabe der Wiener Diplomatie sein, in dieser Beziehung sowjetische Sicherungen und Garantien einzuholen und einzubauen, die praktisch ausschließen, daß Österreich durch diese „Neutralitätsauslegung“ sozusagen stillschweigend in den Verteidigungsbereich Moskaus einbezogen würde.

Drei Lektionen für Chruschtschow

Darüber hinaus hätte man freilich an Chruschtschow noch eine ganz andere Entgegnung — verbunden mit einer kleinen Geschichtslektion — geben müssen, wenn ihm wirklich die Neutralität Österreichs „so viel wert“ ist und er das „österreichische Volk als seinerzeit erstes Opfer der Hitler-Aggression“ für alle Zukunft vor etwa neuen „großdeutschen Ambitionen“ und den „Untrieben westdeutscher revanchistischer Kreise“ „schützen“ möchte, wozu ihn ja an sich alleine schon die russische Unterschrift unter den Österreichischen Staatsvertrag verpflichtet. Dies läßt sich wie folgt zusammenfassen:

1. Hitler hätte Österreich 1938 niemals

„anschießen“ können wenn man 1919/20 die Habsburger Donaumonarchie nicht in eine Vielzahl von Kleinstaaten aufgesplittet, sondern als eine nach außen einheitliche, nach innen aber föderalistische Donau-Union reformiert hätte.

2. Solange die Besatzung von Moskau verschuldet, „Zweitteilung Europas“ zwischen dem Donauraum in 2 Stücke zerrissen hat und damit Wien von seinen natürlichen donauländischen Nachbarn abgeschnitten, mag für Österreich eine gewisse „Anschlußgefahr“ nach wie vor bestehen: die Beseitigung des Eisernen Vorhangs quer durch das Donabecken als erstes wirkliches „Modellstück“ der „friedlichen Koexistenz“ und die Ermöglichung der „österreichischen Lösung“ — Neutralität in Freiheit — für den gesamten ehemals habsburgischen Donauraum, d. h. die Wiederherstellung einer „Donauliberalisation“ von Wien aus und in guter Beziehung zu Jugoslawien „zwischen den Blöcken“, wäre der sicherste Garant gegen jede neue „Anschlußgefahr“ für Österreich, deren Schlüssel in Prag und Budapest und damit derzeit in Moskau liegt.

3. Nicht die „Verhandlungen beider deutscher Staaten im Rahmen eines Neutralitätsstatuts“ wäre — wie Chruschtschow meinte — „Österreichs beste Sicherung gegen jede künftige Anschlußgefahr“, sondern im Gegenteil jene „Re-Integration“ des Donauraumes von Wien aus und die Schaffung einer neutralen Donauliberalisation Wien-Prag-Budapest in Freiheit „zwischen den Blöcken“ wäre Voraussetzung für die Möglichkeit, auch die deutsche Wiedervereinigungsfrage auf der Basis der dann unter Einbeziehung ebenfalls Polens zu einer mitteleuropäischen Konzeption zu erweitern. „Neutralität“ in die internationale Diskussion zu bringen. Nur diese Überlegungen, die sich in etwa an den Mittel-europa-Plan eines P. W. Wenger anlehnen und dem Politischen Testament des vor einem Jahr verstorbenen großen österreichischen Föderalisten, Professor Ernst Karl Winter, folgen würden, hätten dem wahnen Test geboten, ob es Chruschtschow mit dem „Schutz Österreichs“ vor einem neuen „Großdeutschland“ wirklich so ernst ist, wie er behauptet hat.

Die Südfront-Frage

Da er mit dieser Problematik in jener Form aber nicht konfrontiert wurde, kann niemand sagen, wie er darauf reagiert hätte. Ebenso weiß auch niemand, wie er geantwortet hätte, wenn man ihn aus seiner gewohnt nicht ohne Hintergedanken auf Südfront lancierten Kampagne gegen die NATO-Raketenbasen in Norditalien festgenagelt und gefragt hätte: würde Moskau und der Ostblock nunmehr vor

der UNO den österreichischen Standpunkt in der Südtirolfrage gegen Italien unterstützen, falls sich Österreich zu einer „Neutralisierung des Brenners“ und der Evakuierung der NATO-Basen aus jenem Raum im Falle einer „vollen Autonomie“ für Südtirol bereitfindet? Es ist erstaunlich, daß nicht einmal ein Journalist in der Schlußpressekonferenz diese Frage gestellt hat, obwohl doch Rom längst ein umgekehrtes Spiel trieb: Südtirol bewußt als NATO-Basis (man vergleiche einschlägige italienische Pressestimmen!) „zur Verfügung zu stellen“, um die NATO-Länder dadurch zur Unterstützung des italienischen Standpunktes zu bewegen. . . .

Osterreichs verpaßte Stunde!

Hätten die österreichischen Gastgeber Chruschtschow mit diesem Alternativen zu den Fragen „Schutz vor Großdeutschland“ und „NATO-Basen in Norditalien“ bewußt konfrontiert, hätte damit vielleicht jetzt schon der Tag kommen können, an dem — wie es der Brite Gordon Shepherd in seinem bereits 1958 erschienenen Österreich-Buch formuliert hat — „es der Welt offenbar wird, daß der eigentliche Schlüssel zur europäischen Antwort auf die Koexistenzkampagne Moskaus gerade in Österreich liegt“, dasselbe Shepherd überigens, der an einer anderen Stelle — in perfekter Übereinstimmung mit den Meen E. K. Winters — betonte: „Europa wird nicht zur Ruhe kommen, bis nicht eine bleibende Trennungslinie zwischen der deutschen und der österreichischen Nation gezogen wird. Die österreichische Initiative zu einer friedlichen Wiedervereinigung des Donauraumes in Neutralität und zwischen den Blöcken kann erst ergriffen werden, bis Wien jede Art deutscher Bevormundung — und auch eine zur psychologische — abgeschüttelt hat. Dazu ist freilich auch notwendig, Österreichs derzeit wachsende handelspolitische Unterordnung unter Westdeutschland auf ein Maß zurückzuführen, das eine entsprechende Ausweitung des österreichischen Handels mit Südosteuropa gestattet. . . .“ Dies sagte wohlgerne nicht Chruschtschow 1990, sondern schrieb der Brite Shepherd 1958. Vielleicht hätte gerade darin ein Teil jener „wirklichen Alternativlösung“ gelegen, deren Fehlen Chruschtschow dem Westen immer wieder vorwirft — wer weiß?

Pilger- und Gedenkfahrt nach Mauthausen

Man soll es nicht gauden, daß es endlich dazu kam — um diese Fahrt nach Mauthausen durchzuführen. Die Widerstände gaben uns kaum die Möglichkeit. Nur ausharren und das Vorhaben weiter verteidigen, wie wir es gewohnt sind, beachte auch den Erfolg — und es war ein großer Erfolg unserer Landesleitung, unter Führung des Obmannes Hofrat Anton Frisch, Nationalrat a. D. Die Reiseleitung hatte Direktor Franz Pronai — welcher der Geschäftsführer unseres Landesverbandes ist. — Ja man kann sagen: „Wer eine Reise tut, kann viel sehen und erleben!“ Die Eindrücke waren enorm und viele Trauertänen wurden an den verschiedenen Stellen neuerlich vergossen, dabei unser Wahl-spruch erneuert:

„Verzeihen wollen wir, aber vergessen niemals!“

Das Martyrium unserer Kameraden war zu groß. —

Der am 8. Juni 1960 von Eisenstadt-Oberberg abgehende Autobus war voll besetzt. 9.40 Uhr setzte sich dieser in Bewegung und fuhr bei herrlichem Sommerwetter die Bundesstraße nach Wien. — Dort stieg um 11 Uhr unser Obmann zu — und weiter ging es der Donau entlang bis Stein an der Donau (15 Uhr). Dortselbst wurde das Massengrab der Unserigen besucht, wo auch Peter Dr. Piller, Guardian der Franziskanerkirche zu Eisenstadt und mehrere bgl. Kameraden beigelegt wurden. Das Grabmal ist einfach, aber auf einem gut sichtbaren Platz zu Stein an der Donau aufgestellt, sehr gut von der Stadtverwaltung Krems a. D. gepflegt. Am Ehrenmal wurde von allen Fahrtenteilnehmern ein Gebet verrichtet und ein Kranz mit den bürgerlichen Farben niedergelegt. — Würdig und einfach — ohne Aufsehen. —

15 Uhr ab nach Maria-Tafel, wo wir in der Basilika unseren ersten Eindruck und Schmerz vor Stein an der Donau vor dem Gnadenbild erleichterten. —

Durch die Fahrt ging weiter und um 18 Uhr durchfahren wir Amstetten: bereits um 19 Uhr erreichten wir das gesteckte Tagesziel St. Florian wo wir von einem lebenswürdigen Peter empfangen wur-

de, welcher uns in die nette Gastwirtschaft der Frau Käthe Födermayr, „Zur Weinstube“ einwies. Die Verpflegung war ausgezeichnet, Bedienung fürsorglich und die Quartiere — Auf diesem Wege danken wir unsern Gastwirten für ihre mütterliche Betreuung.

Nun bricht der Tag des 9. Juni 1960 an und schon waren die mitfahrenden Frauen in Bewegung. Sie haben es nicht überlassen gleich bei der ersten heiligen Messe im Augustiner-Choristift St. Florian die hl. Kommunion zu empfangen. — Der Chor der Sängerknaben des Stifts besorgte den musikalischen Teil der Messe. —

Nach dem Frühstück wurde zwischen 8 und 9 Uhr das Stift selbst mit seiner Sehenswürdigkeiten, unter diesen auch die Ruhestätte des großen Musikers Anton Bruckner (Musikant Gottes) besucht, — sein letzter Wunsch war es, unter seiner Orgel in der Gruft der Stiftskirche beigelegt zu werden. Ordensmäßig ist dies nicht möglich, aber für den Meister Bruckner haben die Augustiner-Chorherren eine Ausnahme geschaffen. Er hat dort seine wunschgemäße Ruhestätte erhalten und die Chorherren sind stolz auf ihren Meister. —

Die Sonne meinte es gut mit uns — ein herrliches Fahrtwetter — aber wir in Mauthausen einführen Öffnen der Himmel seine Wasserschleusen und es regnete in Strömen auf uns her ab. — Aber nur kurze Zeit — der Himmel wurde wieder blau. — War dies eine Mahnung? Oder wollte uns der Herrgott an eine vergangene Zeit erinnern — wie tröstlich und grauhaft es in dieser Gegend nach 1938 bis 1945 war? —

10 Uhr erreichten wir das Lager, die Leidensstätte von vielen Tausenden Mauthausen (Österreicher 90%). — In der Ortsbezeichnung Mauthausen liegt so viel Schwerwiegendes aus dieser vergangenen Zeit, daß man es wirklich unbenennen müßte — auf „Leidenshausen“

In der gewesenen Waschküche hat die Bundesgebäudeverwaltung eine Kapelle eingerichtet und würdig der Umgebung angepaßt. Kamerad Hochwürden Pfarrer Emmerich Wolf, aus Gols, hat die G-

park
Hotel
linz austria

Schutzengel Apotheke

LINZ, PROMENADE

dächtnismesse zelebriert und die Kameraden wirkf. Hofrat Anton Mayer, Bezirkshauptmann von Güssing und Direktor Franz Pronai fungierten als Ministranten — Anschließend folgte die Begehung des Lagers. — Das Gesehene war für alle Fahrteteilnehmer erschütternd. — Ein Martyrium — Credo — welches himmelscheindend war — ein tierisches Seditismus in allen Winkeln und Ecken des Lagers. — Blut und wieder Blut! Irreführung des gesamten österreichischen Volkes. —

Dem gegenüber stellte man damals die These „Glaube und Schönbelt“ — ist dies nicht ein Hohn? Tausende Menschen mußten auf altösterreichischem Boden ihr Leben lassen. —

Am Ehrenmal im Lager selbst wurde ebenfalls ein Kranz in den Landesfarben niedergelegt. — Tief erschüttert verließen wir nach zweistündiger Besichtigung das Lager Mauthausen — Leidenhausen.

Weg von dieser Mordstätte — weg von all dem Geschehen — zurück zur Wirklichkeit — zurück zum österreichischen Gedanken! Wir bleiben Österreich und wollen niemals von so einer grausamen Staatsverwaltung übernommen werden, wenn man uns noch so große goldene Berge verspricht. —

Als Ausklang dieses gräßlichen Credo besuchten wir den Pöstlingberg bei Linz. — Die Höhenluft hat wieder unser Gedankenzentrum, sowie die schmerz-erfüllten Herzen über unsere Toten in Ordnung gebracht. —

Die Aussicht von diesem Höhepunkt auf Linz war herrlich.

16.25 Uhr verließen wir diese Erholungstätte und auf der neuen Autobahn trafen wir über Melk — Wien die Heimreise an.

Es war bereits 22 Uhr, als wir unsere Landeshauptstadt erreichten.

Achtung Hilfesuchende!

Aus dem Ausgleichstagsfonds beim Bundesministerium für soziale Verwaltung werden für Unterstützungs- und Hilfes Zwecke Beträge an notleidende oder hilfeschende politisch Geschädigte zur Auszahlung gebracht.

Für Leistungen, die weder im Opferfürsorgegesetz vorgesehen sind, noch durch die Hilffürsorge gedeckt werden können, also im konkreten Fall z. B. für Krankheits- und Todesfälle, Wohnung- und Möbelanschaffung sowie zur Existenzgründung, können aus diesem Aus-

gleichstagsfonds nicht rückzahlbare Unterstützungen bzw. zinsfreie Vor-schüsse auf die Rente gewährt werden.

Interessierte Kameradinnen und Kameraden richten ihre Anträge oder Anträge an die Opferfürsorge Referate bei den Ämtern der Landesregierungen in den einzelnen Bundesländern oder direkt an das Bundesministerium für soziale Verwaltung, Opferfürsorge, Wien I, Regierungsbau. Die Entscheidung über solche Anträge wird in der Opferfürsorge-Kommission getroffen.

Es empfiehlt sich daher, wenn Kameraden, die solche Ansuchen vorbringen, davon auch die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Wien I, Falkstrasse Nr. 3, informieren.

Tragt

des

Verbandsabzeichen



Wien

Josef Felber's Erben

L. & M. WIESER

Maschinen- u. Werkzeugherzeugung

WIEN VII, KAISERSTRASSE 44
TEL. 44 13 54

Hamata & Co., O. H. G.

Preß-, Zieh- und Stanzartikel
sowie Fassendrehteile, Muttern
und Schrauben, alle Bestandteile
für Beleuchtungskörper

Wien XIV, Baumgartenstraße 16
Telefon: 92 55 42

„Schärdinger“

OBERÖSTERREICHISCHER
MOLKEREIVERBAND
reg. Gen. m. b. H.

MILCHHOF WIEN

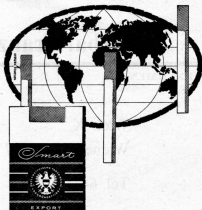
Wien XIV, Linzer Straße 225-231

Flügel- und Pianinos,
Serienmöbel

HOFMANN & CZERNY
Spezial-Möbelmöbel
AKTIEGESELLSCHAFT Radiokassetten

Wien 14, Linzer Straße 174-186, Tel. 92 43 06 Serie

Abonnieren auch Sie den
„Freiheitskämpfer“



Die ganze Welt
bevorzugt
Filterzigaretten

überragend
in Länge und
Qualität-
die neue
Smart
EXPORT

Georg Lamprecht

Maler und
Anstreichermeister

Wien III, Radetzkystraße 3

Telefon: 73 44 06

Drbal Franz

TRANSPORTUNTERNEHMEN

Wien X,
Wienerbergstr. 27
Tel. 641415

TEXTILDRUCKEREI

Karl Kis & Sohn

Wien 22, Wagramer Str. 196a, Tel. 22 22 93



WIENER STICK-KUNST-



WERKSTÄTTEN

J. JOLLES STUDIOS

WIEN VII, ANDREASGASSE 6

RICHARD PFLEGER

BAU-,

PORTAL- UND

MÖBELTISCHLEREI

Wien XX, Klosterneuburger Straße 76 • Tel. 35 16 66

Dipl.-Jng.

Franz Wieser

Zentrale: 20, Handelskai 52, Tel. 35 26 56

Filliale: 1, Schwedenplatz, Tel. 63 12 16
Stadtbahnhof

6, Gumpendorferstraße 71
Tel. 57 60 795

Autozubehör

Kühlschränke und -Truhen

Zentralheizungsherde

Moderne Einbauküchen

Plastikteile

Vereinigte Parkett- und Holzwerke

Schweiger & Co.

K o m m a n d i t - G e s e l l s c h a f t

Parkettfabrik:

Wien 19, Heiligenstädter Straße 83
Tel. 36 31 55

Leitern- und Holzwarenfabrik:

Wien 22, Am Kaisermühlendamm 93
Tel. 55 86 95

Stadtniederlassung: Wien 4, Schleifmühlgasse 8 — Telefon 57 62 54

HAUSFRAU

HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU
HAUSFRAU



**kaufe
bei deinem Kaufmann!**

Optische  *Anstalt*

KARL KAHLES

Büro und Fabrik: Wien XIV, Voglgasse 28, Telefon 92 23 18

FRANZ MATYAS
Wien 19, Sickenberggasse 7
Telefon 36 35 70
TRANSPORTUNTERNEHMUNG

**Friedrich
Wolf**
Komm. Ges.



Technisch-
mechanische
Werkstätten

Wien 14, Lützowgasse 3-5, Tel. 92 41 07

Karasek St. & Co.

Metallmöbelfabrik

Wien 7, Neubaugasse 12/14

Telefon 44 43 66, 44 65 04

Wien 23, Atzgersdorf,
Steinergasse 351

Telefon 86 92 83

Filiale: Wien 2, Praterstr. 66

Telefon 55 94 27

Niederösterreich**Institut B. M. V.
der Englischen Fräulein**

KREMS a. d. DONAU, HOHER MARKT 1

**Weingut und Weinkellereien
des Stiftes Göttweig**

FURTH NR. 14, N.-Ö.

Stiftsführungen täglich

SparKasse in Krems*Nachweise der Österreichischen Nationalbank | Geprünkt 1938*

Besorgt sämtl. geldgeschäftliche Transaktionen

FILIALEN:

Mautern an der Donau

Spitz an der Donau

Weissenkirchen i. d. W.

Telefon: Krems 32 22 Serie, Mautern 17,

Spitz 27, Weissenkirchen 23

**Arme Schulschwestern
III. O. S. F.****AMSTETTEN, N.-Ö.**

Rathausstraße 16, Fernruf 177

**Ferdinand Heger
&
Sohn**

Landwirtschaftliche Maschinenfabrik

Mistelbach · Niederösterreich

SPARKASSE
DER
STADT SCHREMS



empfiehl sich!

Molkereigenossenschaft
Horn und Umgebung

*registrierte Genossenschaft
mit beschränkter Haftung*

Franz Amstetter & Sohn

BAUMWOLLBUNTWEBEREI

HEIDENREICHSTEIN 400, N.-Ö.

TELEFON 55

NATURSTEINWERKE

LEOPOLD NEU

Inh. Anna Neu

Amstetten, Wörthstraße 3, N.-Ö.

Telefon: 22 69

Sparkasse
der Stadt Horn

empfiehl sich!

Oberösterreich

ÖFFENTLICHES KRANKENHAUS

„Baumheerzige Schwestern“

•
Linz, Herrenstraße 37

BAHNHOF-
GASTSTÄTTEN-
BETRIEBE

KARL u. PAULA MURTH

L I N Z A N D E R D O N A U

Oberösterreichische Glocken- und Metallgießerei

Gesellschaft m. b. H.

St. Florian bei Linz

Kirchenglocken aus Kupfer-, Zinnbronze bis zu den größten Dimensionen
Gegossene und geschmiedete Spezialbronzen
Nickel-, Aluminium-, Manganbronzen mit bedeutenden mechanischen Werten
Präzisionsguß nach dem „C“-Verfahren aus allen Baumetallen
Lagerweißmetalle — Lötzinn

BAUUNTERNEHMUNG

Ernst Hamberger

TIEF- UND HOCHBAU

GESELLSCHAFT M. B. H.

LINZ, BÜRGERSTRASSE 11